

Deutsche Gewerbezeitung



Erscheinen:
Wöchentlich 2 Nummern;
mit vielen Holz-
schnitten und Figuren-
tafeln.
Preis:
5½ Thaler oder
9 Gulden 20 Kr. rhein.
jährlich.
Bestellungen auf das
Blatt sind in allen Buch-
handlungen und Postämtern
des In- und Auslandes zu
machen.

Beiträge:
an F. G. Wied,
und

Inserate:
(zu 1 Rgr. die dreispaltige
Zeile Petit)
sind an die Buchhandlung
von Robert Bamberg
in Leipzig zu richten.
Angemessene Bei-
träge für das Blatt
werden honorirt.

Sächsisches Gewerbeblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Gorg Wied.

Inhalt: Das Lantièmesystem, von M. M. v. Weber. — Ueber Sparkassen und Sparvereine. (Schluß.) — Briefliche Mittheilungen und Auszüge aus Zeitungen. Behauptete Abneigung der Chinesen gegen die aus Baumwolle und Wolle gemischten Waaren. — Reise-Notizen über Rußlands industrielle und kommerzielle Zustände von Dr. Gutmannsthal. — Allgemeiner Anzeiger.

Das Lantièmesystem, von M. M. v. Weber.

Wir haben in Nr. 29 d. Zeitg. von diesem Jahr eine kleine Schrift desselben Hrn. Verf. besprochen: „Ueber die Prinzipien der Verwaltung öffentlicher Verkehrsanstalten, mit besonderer Rücksicht auf die Eisenbahnen.“ In dieser Schrift schlägt der Verf. ein ausgedehntes Lantièmesystem vor, um die Verwaltung der Eisenbahnen zu erleichtern und tüchtiger zu machen. Wir konnten uns damals über diese Idee nicht weiter verbreiten, weil uns aus dem Gegebenen die Art und Weise der Ausführung nicht ganz klar wurde. Im Büchlein, das uns heute vorliegt, entwickelt v. Weber seine Ansichten nun sehr deutlich, und wir wollen daher näher auf dieselben eingehen. Jeder Beitrag, der zur Ausgleichung des Misverhältnisses zwischen Arbeit und Kapital dargeboten wird, muß mit der guten Gesinnung aufgenommen werden, mit der er geboten wird, selbst wenn man Zweifel hegte, daß er im Stande sei, jene Ausgleichung zu fördern, viel weniger sie vollständig zu bewerkstelligen. Es ist nun inzwischen nicht unsere Ansicht, daß die Vorschläge des Hrn. v. Weber nicht dazu beitragen können, jene Ausgleichung zu fördern, wie glauben vielmehr, daß auf dem von ihm bezeichneten Wege in manchen Fällen viel zu erreichen ist, und wollen uns daher gern von ihm einführen lassen in seinen Gedankengang. Er geht davon aus, „daß die Philosophie, welche die Glückseligkeit als Ziel und Zweck des Menschen betrachtet, die der Politik werden und dem Manne der Staatswirtschaft die Punkte bezeichnen müsse, auf welche er vor Allem sein Augenmerk zu richten habe.“ Gewiß werden wenige Staatsmänner eingestehen, daß sie diese Politik nicht stets zu ihrer Richtschnur gemacht haben, denn selbst der Tyrann, der die Menschen nur als Stützen für die Vorrechte seiner Familie betrachtet, wird sich bemühen, sich vorzuehneln, daß der Druck und die Sklaverei, in welchen er die Menschen hält, nur zu ihrem eigenen Besten sei. Alles kommt darauf an, welche Ansichten Jemand von Glückseligkeit hat. Man kann darüber sehr verschieden denken, und in dieser Verschiedenheit liegt zugleich die Schwierigkeit, es Allen recht zu machen, aber auch die Möglichkeit des Unterdrückers, sein Glück für das der Unterdrückten auszugeben. v. Weber stellt ferner auf: „daß das leibliche Glück ein Produkt gegenseitiger Hilfsleistung sei, die Seligkeit aber nicht ohne Tugend bestehen könne, welche eben nur ein Ergebnis des

Verkehrs sei.“ Es ist klar, daß der Verfasser damit sagen will: es fehlt der Begriff der Tugend, wenn kein Gegenstand da ist, um in Wechselbeziehung mit demselben sie auszuüben. Wir bemerken dieses nur, um Segnern den Weg abzuschneiden, aus dem Angeführten zu folgern, daß die Tugend z. B. durch die Eisenbahnen gefördert werde. Die Betrachtung jedoch, daß, da der Einzelne nur Bedeutung als Glied der Gesellschaft habe, dies endlich auf die Idee der Bergesellschaftung in der Arbeit führe, leuchtet ein. Die Humanität soll die Basis dazu sein. Aber nur langsam bringt sich diese zur Geltung, und leider gibt es Menschen, die daran verzweifeln, ob überhaupt die reine Humanität sich über die trübe Fluth des Eigennutzes Schwanen gleich und für immer emporheben werde. v. Weber dahingegen will es als Pflicht angesehen wissen, sich einen universalen Ueberblick über ihren Erhebungsgang zu verschaffen. Sehr schön sagt er:

— Um dadurch die gehörige Demuth zu gewinnen, welche die Ueberzeugung gibt, daß auch der Beste eben nur Sandkörner zum Thürmen des Berges herbeitragen kann, der einfiel in die Sphäre der Glückseligkeit hineinragen soll. Die Organisatoren der Welt, einzelner Staaten und sogar oft einzelner Staatszweige haben meist absichtlich die Geschichte vergessen, oder sie nie gekannt. Der Bewußte und klar Wirkende wird zufrieden sein, mit dem Streben seines ganzen Lebens, an einem Pfeiler eines großen Ganzen gemauert zu haben, da er erkennt, daß Alles Andere, als über den Kreis menschlicher Thatkraft hinausgehend, nur ein schimmerndes Kartenhaus sein kann, das der Sturm der Zeit spurlos verweht. Selbst der größte Mensch aller Zeiten, der Erlöser, hat sich begnügt, einen Ton im Herzen seiner Jünger anzuschlagen. Aber freilich ist dieser Ton, der der Bruderliebe, der Grundton, nach welchem sich der Zusammenklang der Welt stimmen soll. —

Es beschleicht Einen, und man kann sich dessen nicht erwehren, ein bitteres Gefühl, daß dieser Grundton noch gar zu wenig in der Welt anklingt, und wenn wir nur hoffen dürfen, daß es einmal geschehen werde! v. Weber will innige brüderliche Zusammenwirkung, um zu dem strahlenden Ziele der Glückseligkeit zu gelangen, und wer könnte ihn darum schelten? Aber er will nicht jene Zusammenwirkung, welche das Eigenthum ausschließt, er stößt den Kommunismus